

Sturm und Drang - Carl Philipp Emanuel Bach

Michael Biehl, Cembalo, Hammerflügel, musikalische Einstudierung

Studierende der Zürcher Hochschule der Künste mit historischen Instrumenten:

Yvonne Ritter, Cembalo; Marjolein Streefkerk und Judith Volz,

Violinen; Nadja Podhorna, Viola; Anderson Fiorelli, Violoncello;

André Ott, Violone; Christian Prader und Fabio Dietsche, Flauti traversi

Michael Biehl wurde in Dortmund geboren. Er studierte an der Musikhochschule Münster Cembalo, wo er 1992 die Künstlerische Reifeprüfung mit dem Prädikat "Sehr gut" erlangte. Gleichzeitig studierte er an der Westfälischen-Wilhelms-Universität die Fächer Musikwissenschaft, Philosophie und Germanistik. Seit 1993 lebt er in Basel, wo er an der Schola Cantorum Basiliensis ein Aufbaustudium in den Fächern Fortepiano und Cembalo bei Andreas Staier und Jean Goverts absolviert hat, das er 1997 mit dem Diplom für historische Tasteninstrumente "Mit Auszeichnung" abschloss.

Neben seiner vorwiegend solistischen Tätigkeit ist Michael Biehl ein gefragter Kammermusikpartner, Liedbegleiter und Continuospieler. Er konzertierte u.a. mit Kurt Widmer, Emma Kirkby, Cecilia Bartoli, Nikolaus Harnoncourt, William Christie, Marc Minkowski, Christopher Hogwood, Paul Goodwin. Im Jahr 2000 wurde ihm der "Fritz-Neumeyer-Preis" für Spieler historischer Tasteninstrumente verliehen. 2001 spielte er als Hauptdarsteller im französischen Film "L'île des orgues", einer Dokumentation über die korsische Orgellandschaft.

Seit 2002 ist Michael Biehl Dozent für Cembalo (Hauptfach) und Hammerflügel an der Zürcher Hochschule der Künste.

Nächste Veranstaltungen:

Konzertgemeinde Frauenfeld - Sonntag, 30. November, 17 Uhr, Casino Ensemble Il Pasticcio - Hommage an Lambranzis Curieuse Tanz-Schul

Theaterverein Frauenfeld - Dienstag, 4. November, 20 Uhr, Casino „Vor dem Frost“, Krimi von Henning Mankell. Berliner Kriminaltheater

Konzertgemeinde



Frauenfeld

2. Abonnementskonzert

Donnerstag, 30. Oktober 2008, 20.00 Uhr
Rathaus Frauenfeld

Kammermusikakademie 2008

Sturm und Drang

Carl Philipp Emanuel Bach
(1714-1788)

Sonatina Es-Dur Wq 108 (Berlin 1764)
*a Cembalo concertato, 2 Flauti, 2 Violini,
Violetta e Basso*

Largo - Allegro di molto - Tempo di Minuetto

Claviersonate C-Dur Wq 91/4 (Hamburg 1777)
mit Violine und Violoncello zur Begleitung
Arioso

Sonate III A-Dur Wq 56,6 (Hamburg 1780) aus:
*Clavier-Sonaten nebst einigen Rondos fürs Forte-
Piano für Kenner und Liebhaber, Zweyte Sammlung*
Allegretto

Pause

Quartett a-moll Wq 93 (Hamburg 1788)
fürs Clavier, die Flöte und Bratsche
Andantino - Largo è sostenuto - Allegro assai

Rondo II c-moll Wq 59/4 (Hamburg 1784) aus:
*Clavier-Sonaten und freye Fantasien nebst einigen
Rondos fürs Forte-Piano für Kenner und Liebhaber,
Fünfte Sammlung*
Allegro

Sonatina F-Dur Wq 107 (Berlin 1764) *a Cembalo
concertato, 2 Flauti, 2 Violini, Violetta e Basso*
Adagio - Allegro ma non troppo - Allegretto

Vorverkauf: witzig rhyströss, Rheinstr. 10, Frauenfeld, Tel. 052 723 29 00
Abendkasse ab 19.30 Uhr. Preise: Fr. 38.- / 30.- / 22.- (19.- / 15.- / 11.-)

“Ein musicalisches Fricassee von 6 Ingredientien“

„Man erkennt Bachs Original-Geist an allen seinen Werken, auch an den kleinsten Stücken; alle tragen den Stempel der Originalität; und alle sind unter hundert andern Stücken kenntlich, wiewohl in jedem Erfindung und Neuheit ist.“ Diese Worte aus einem Brief Johann Friedrich Reichardts sagen viel über den „grossen“ Bach des 18. Jahrhunderts: er war einer der wenigen, die den damals wie heute viel strapazierten Titel des „Originalgenies“ zu Recht tragen. In seinem langen Leben und in einer grossen Menge von Kompositionen entwickelt er nicht nur eine einzigartige Musiksprache, sondern versteht es auch innerhalb dieser Musiksprache, jedem einzelnen Werk ein ganz besonderes, spezielles Gepräge zu geben.

Dieser besondere Drang nach Originalität war folgerichtig sicher ein Punkt, der dem preussischen König zu schaffen machte und den er mit allen Mitteln einzudämmen versuchte. Doch selbst unter königlichem Druck gelingt es Bach, in Werken wie den Sonatinen eine Sprache zu sprechen, die dem König angenehm sein konnte, aber dennoch Einzigartigkeit verrät. Kommen die Werke auch unter dem unscheinbaren Titel der „Sonatinen“ als musikalische Divertissements daher, so verbirgt sich dahinter doch ein äusserst innovatives Experiment mit der Gattung des vom Vater erfundenen Clavierkonzertes. Das Soloinstrument wird fester Bestandteil des Ensembles, es konzertiert nicht mehr „gegen“ das Orchester, sondern „mit“ ihm. Auch wenn er diese Form des Experimentes nach zwei Jahren wieder aufgibt, so knüpft er doch spätestens in seinen Hamburger Konzerten deutlich wieder daran an und führt diese spezielle Art des Konzertierens auf einen Höhepunkt in der Geschichte der Gattung.

Insbesondere nach seinem Weggang nach Hamburg im Jahre 1768 kann sich sein musikalischer „Original-Geist“ voll entwickeln. In vielen Werken gelingt es Bach, musikalische Gattungen zu einem Höhepunkt zu führen, die einerseits einen Schlusspunkt bilden und andererseits zum erklärten Lehrwerk für einen Haydn oder Beethoven werden. In Werken wie den drei Clavierquartetten aus dem Todesjahr 1788 sowie dem Rondo c-moll aus den berühmten sechs Sammlungen „für Kenner und Liebhaber“, spürt man sowohl das Ende einer Epoche und einer Musiksprache als auch die Ahnung eines kommenden Beethoven.

Als Höhepunkt seines musikalischen Schaffens, vielleicht gar als musikalisches Testament, müssen diese späten sechs Sammlungen gelten; sie stellen ein Compendium des unerschöpflichen Einfallsreichtums Bachs dar. An „Erfindung und Neuheit“ haben diese Werke in über 200 Jahren nichts eingebüsst. Was für damalige Ohren unerhört war, muss den modernen Hörer gleichfalls staunen lassen.

Es ist die virtuose Handhabung des strengen kompositorischen Werkzeugs, die er als Sohn des Vaters ausweist. Allerdings ist der entscheidende Unterschied zwischen Vater und Sohn, dass der Sohn sich eben auch an den „modernen“ Laien wendet und sich eine jugendliche Frische im hohen Alter bewahrt, so dass man meint, man habe es mit der Sprache eines jungen Mannes zu tun. Neben der hochintellektuellen Seite der Bachschen Werke hat er eben auch einen sehr breit gefächerten Humor. Dieser kann sehr fein und delikate sein, ganz einem modernen Bürger der Hamburger Stadtmetropole gemäss, aber ebenso äusserst grob und derb, wie es vielleicht in der sächsischen Stadtpfeifferfamilie Bach eher üblich gewesen war. Als Forkel im Jahre 1775 Bach um einige seiner Werke bittet, antwortet dieser ihm mit seinem typischen Humor: „...so überschicke ich Ihnen hiebey ein musicalisches Fricassee von 6 Ingredientien zur beliebigen Abschrift“. Forkel hatte Bach bereits Mettwürste gesendet und vom Verleger Breitkopf erbat sich der Komponist Lerchen für seine ausgeprägten kulinarischen Neigungen. Ob im erwähnten „Fricassee“ auch die soeben entstandenen Claviertrios enthalten waren, wissen wir leider nicht. Diese selten gespielten Trios zeugen ebenfalls von seinem originalen Geist, zumal man bedenken muss, dass Werke dieser Art immer noch als Clavierkonzerte mit Begleitung galten und das später sogenannte Claviertrio „offiziell“ noch gar nicht erfunden war!

„Dass Sie in unsern Gegenden viele Verehrer haben,...sollt' ich Ihnen mit den stärksten Ausdrücken sagen...“ schreibt der damalige Diakon der Waisenhauskirche und künftige Pfarrer an St. Peter in Zürich, Johann Christoph Lavater, im Jahre 1775 an den Hamburger Musikdirektor. Die Verehrer des Vaters sind mit den Jahrhunderten wohl wieder zahlreicher geworden, als die des Sohnes - nicht nur im Zürcher Raum. Aber auch der Musik des Sohnes konnte die Zeit nichts anhaben und es werden sich wohl immer Kenner und Liebhaber finden, die seinen „Original-Geist“ zu schätzen wissen.

Michael Biehl, September 2008